

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

128 (18.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226274)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierspaltige Zeile 10.8
bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2.10 „
für 2 Monate . . . 1.40 „
für 1 Monat . . . 0.70 „
ecl. Postbefreiung.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 128.

Bant, Dienstag den 18. Juli 1893.

7. Jahrgang.

Der Militärstaat.

Die Angelegenheit des Malers Bühr, über die wir kürzlich berichteten, der als Soldat während seiner Dienstzeit wegen Mangels an ehrlicher Gesinnung zur Arbeiterabteilung versetzt und dort wie ein Sträfling behandelt worden ist, hat unserer Meinung nach nicht die gebührende Beachtung gefunden. Es ergehen sich daraus die bedenklichsten Konsequenzen. Herr Bühr gehört zwar zu den „Unabhängigen“, und wir haben für die politische und sonstige, damit zusammenhängende Tätigkeit derselben weder eine Verantwortung, noch bringen wir ihr auch nur die geringste Sympathie entgegen. Für uns handelt es sich in dem „Fall Bühr“ nur um den Menschen und den Staatsbürger und da kommt die Parteistellung außer Betracht.

In der Presse wurde behauptet, Bühr sei wegen seiner Zugehörigkeit zur Partei der Unabhängigen des Mangels an „ehrliebender“ Gesinnung beschuldigt worden. Diese Behauptung ist unseres Wissens seitens der militärischen Behörde bis jetzt unumwiderproben geblieben. Auch läßt sich annehmen, daß im Heere bei den oft so sonderbaren politischen Anschauungen der Offiziere der prinzipielle politische Unterschied zwischen Sozialisten einer, „Unabhängigen“ und Anarchisten andererseits nicht beachtet wird. Es giebt ja Offiziere, die freisinnige und Sozialdemokraten zusammenwerfen, überhaupt Alles zur „Kanaille“ rechnen, was sich in militärischen Dingen den Luxus einer selbstständigen Meinung gestattet. Wenn also Bühr seine Behandlung seiner politischen Stellung zu verdanken hatte, so muß man annehmen, daß er als Sozialdemokrat betrachtet worden ist.

Sollte dieser Fall einen präjudiziellen Charakter bekommen, so würde sich also die Militärbehörde das Recht zuschreiben, jeden Soldaten, dessen politische Gesinnung ihr nicht gefällt, wegen „Mangels an ehrlicher Gesinnung“ in die Arbeiterabteilung zu versetzen und ihn wie einen Strafgefangenen behandeln zu lassen. Denn daß sich Bühr gegen die militärischen Vorschriften sonst irgendwie verhält habe, davon ist nichts bekannt geworden. Bekanntlich werden schwarze Listen geführt und Notizen über das Vorgehen der Rekruten eingezogen, die von gewissen behördlichen Organen selbstverständlich mit der größten Dienstbefähigkeit geliefert werden.

Auf diese Weise kann es also kommen, daß sonst ganz gewissenhafte und ordentliche Menschen beim Militär wegen „Mangels an ehrlicher Gesinnung“ ihre Dienstzeit bei der Arbeiterabteilung verbringen und gemüht sein müssen, bei jeder Uebung gleichfalls wieder wie Sträflinge behandelt zu werden.

Das verdient ernsthafteste Beachtung und könnte bei Beratung des Militärretats im Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Mit den Herren Offizieren über den Begriff der „ehrliebenden Gesinnung“ uns herumzuführen, halten wir für überflüssig. Sie entdecken ja den Mangel an „ehrliebender Gesinnung“ schon, wenn Jemand sich nicht ducken will, oder wenn er überhaupt sich erdreistet, an den militärischen Einrichtungen Kritik zu üben. Wenn die Herren sich auf ein so hohes Pferd setzen und schon die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie als einen „Mangel an ehrliebender Gesinnung“ bezeichnen wollen, so kann uns das an und für sich gleichgültig sein. Für uns giebt es im ganzen Heere keine politische Autorität.

Was bleibt denn der konstitutionelle Staat, wenn die Militärbehörden das Recht sich nehmen können, den Soldaten für das zur Verantwortung zu ziehen, was er im bürgerlichen Leben thut? Wenn der Soldat im Dienste seine Pflicht thut, so muß das der Heeresverwaltung genügen sein; was er vor und nach seiner Zugehörigkeit zum Heere thut, das liegt außerhalb des Wirkungsbereiches der Regimentskommandeure.

Wenn man aber durchaus den Mangel an ehrliebender Gesinnung bestrafen will, so müßten wir einen Vorschlag zur Güte zu machen. Das Militär wird aus den Steuern der Staatsbürger unterhalten und zu diesen zählen auch alle die Leute, die nach der Meinung der Regimentskommandeure der „ehrliebenden Gesinnung“ ermangeln. Wie wäre es, wenn man es des Heeres für nicht angemessen erklärte, seinen Unterhalt aus Summen zu bestreiten, in denen auch die Steuergrößen der Leute ohne „ehrliebende Gesinnung“ enthalten sind? Dann wäre es am einfachsten, die Leute mit dem „Mangel an ehrliebender Gesinnung“ steuerfrei zu machen! Noch einfacher wäre freilich, Jeden, der auf Befragen sich für einen Sozialdemokraten erklärt, garnicht in das Heer aufzunehmen. Dann wäre ja Alles in Ordnung und die Befürchtung, es

möchten sozialistische Bestrebungen in das Heer eindringen, wäre sicherlich gänzlich gegenstandslos.

Noch Spaß bei Seite — hier kann man mit Windhorst ausrufen: Wo bleibt der Rechtsstaat? — Ja, hätten wir wirklich einen solchen, dann wäre dafür gesorgt, daß die Staatsbürgerlichen Rechte des Einzelnen nicht von der Militärverwaltung ignoriert werden könnten. Denn in einem Rechtsstaate könnte das, was im bürgerlichen Leben strafbar ist, niemals beim Militär eine Abmündung erfahren. Aber haben wir einen Rechtsstaat? Und haben wir jemals einen gehabt?

Das ist eine Frage, die wir nicht weiter erörtern wollen. Darüber aber, daß neben dem „Rechtsstaat“, soweit die schwächlichen Umrisse eines solchen wirklich vorhanden sind, sich das ungeheure, Alles überragende Gebäude des Militärstaats erhebt, darüber dürfte auch für den vertrauensseligsten Spießbürger kein Zweifel mehr bestehen.

Politische Rundschau.

Bant, den 17. Juli.

Der Reichstag hat sein Arbeitsszenario, das ihm vorgeschrieben war, vollendet, auch in dritter Lesung die Militärvorlage angenommen und ist nach Hause gegangen. Die Antisemiten und die Herren von der freisinnigen Vereinigung haben es auf dem Gewissen, der Vorlage durch Verrath zur Annahme verholpen zu haben. Beide wollten ihre Zustimmung von der dauernden gesetzlichen Festslegung der zweijährigen Dienstzeit und der klaren und reinlichen Erlebung der Deckungsfrage abhängig machen, haben aber darauf verzichtet und ohne Weiteres der Vorlage zugestimmt. Offenlich wird das Volk bei der nächsten Wahl diesen Verrath nicht vergessen haben.

Die dritte Lesung bot wenig Interesse mehr. Nachdem die Welsen eine scharfe Erklärung abgegeben, warum sie gegen die Vorlage stimmten, behandelte Bebel in längerer Rede die Vorlage. Ihm folgte Kardoff und der Zentrumsabgeordnete Schäfer. Neues konnte keiner der Redner mehr vorbringen. Von den Sozialdemokraten war namentliche Abstimmung beantragt. Diefelbe ergab bei 386 anwesenden Abgeordneten 201 Ja und 185 Nein. Die Antisemiten Alwardt und Siebermann von Sonnenberg, zwei bei der 1. und 2. Lesung fehlten, waren diesmal anwesend und stimmten natürlich mit Ja. Die sozialdemokratische Fraktion war bei beiden Abstimmungen in voller Stärke da und stimmte geschlossen mit Nein. Auf den „feierlichen Schluß“ des Reichstages verzichteten unsere Abgeordneten, indem sie nach beendeter Abstimmung insgemalt den Saal verließen.

Zur Entscheidung über die Militärvorlage schreibt die „Germania“: „Die Entscheidung lag dieses Mal bei den kleinen Gruppen der Polen, Antisemiten und deutschfreisinnigen Vereinigung. Jede derselben brauchte sogar nur zum Theil, mit 6 Mitgliedern, mit Nein zu stimmen und die Vorlage war gefallen, jede dieser Gruppen kann sich also für die ausschlaggebende Partei halten. Ob den Antisemiten, die doch eine Partei des Mittelstandes sein wollen, und besonders den Polen dabei wohl ist, ist im Grund zu bezweifeln. Die Polen haben die Entscheidung gegeben über die Befassung des ganzen Volkes, und zwar theils aus Interessenpolitik und zum Theil sogar ganz gegen ihre Ueberzeugung, aus Zwang. Das wird nicht vergessen werden. Die Regierung aber darf wahrlich nicht stolz sein, von jenen drei Gruppen mit ihrem „Beigeschmack“ eine dürftige Mehrheit erhalten zu haben, während dieselbe nach der Separatentscheidung sehr groß war und ohne Beigeschmack. Mit großen Militärforderungen hat es ein Ende! Das Volk will nicht mehr!“ — Wenn die offiziellen Zahlen über die Wahlstimmen bekannt werden, so wird sich herausstellen, daß die überwiegende Mehrheit der Wähler sich gegen die Militärvermehrung ausgesprochen hat. Nur dem mangelhaften System ist die gegenwärtige Mehrheit im Parlament zu danken. Die Ausrückung wird den Helfershelfern des Militarismus freilich nicht geschenkt werden.

Die Auswüchse des Militarismus werden selbst den militärbegehrtesten Nationalliberalen zu bunt. Daß auf die Bedürfnisse des Zivilpublikums so fast gar keine Rücksicht mehr genommen wird, geht selbst ihnen über den Strich. So sagt der „Hann. Courier“: „Die Erklärungen des preussischen Kriegsministers bei der Anfrage bezüglich der Mandore in den von Futternot heimgejagten Gegenden hat schwerlich Jemand befriedigt. Die Haltung der Militärverwaltung, wie sie sich in Herrn v. Kallenborn geltend wiedergab, muß doppelt verkommen in einem Moment, wo gewaltige neue Lasten für das

Militär aufgelegt werden. Aber man weiß nachgerade, daß der ungünstige Eindruck, den Erklärungen des Ministers v. Kallenborn hervorgerufen pflegen, weniger durch abstoßende Verwaltungsprinzipien als durch persönliche Dispositionen zu erklären ist. Der Kommissar des Ministers versuchte seinen Chef später etwas herauszubauen. Wenn man aber die entgegenkommenden Worte des bayerischen und des württembergischen Kriegsministers liest, so muß das Unzureichende an der preussischen Stelle doppelt auffallen.“ — Sehr richtig. Durch solche Erwägungen lassen sich die nationalliberalen „Patrioten“ aber natürlich nicht abhalten, mit Hurrah dem Militarismus immer neue Opfer zu bringen.

Von den parlamentarischen Vorbereitern, die sein Sohn in der Freitagssitzung des Reichstages mit seiner Jungferrede als „Volkvertreter“ erntete, wird der Alte in Friedrichshagen nicht sonderlich erbaut sein. Graf Bismarck, der am Donnerstag für die Militärvorlage gestimmt, gegen welche sein grollender Vater mit der ganzen Kraft seiner Tinte gewüthet hatte, fühlte das Bedürfnis, eine — natürlich „saatämännliche“ — Rede zu reden, damit die verwunderte Welt erfahre, warum er, der selbstverständlich „große“ Sohn eines „großen“ Vaters, dem Nachfolger des Letzteren helfe, seinen Willen durchzusetzen. Der von den Vorbereitern, die er sich unter dem Regiment seines Vaters als Staatssekretär des Auswärtigen erworben, nicht gar zu schwer belästete neugebackene Abgeordnete für Jerichow hat die „Hamb. Nachr.“, worin die väterlichen Gedanken das Licht der Welt erblicken, offenbar mit großem Nutzen gelesen. Seine Rede brachte kaum einen Satz, der nicht zuvor schon Schwarz auf weiß gedruckt in den „Hamb. Nachr.“ zu lesen war. Erst donierte der „große“ Ex-Diplomat im Allgemeinen, ganz ohne Zusammenhang mit dem zur Debatte stehenden § 2 der Vorlage los, ohne daß der nationalliberale Vizepräsident Dr. Büchlin dieses Verhalten rügte. Die Linke ließ sich das nicht gefallen in Anbetracht des Umstandes, daß am Tage zuvor keiner ihrer Redner auch nur ein Haarsbreite von der Sache abgewichen dürfte, ohne vom Präsidenten monirt zu werden. Es kam daher zu recht hümmischen Sinnen; Herr Büchlin lautete kräftig und hat in aller Gemüthruhe den Redner, fortzuführen. Das ließ sich dieser denn auch nicht zwei Mal sagen und er frante in epischer Breite seine politischen und militärischen Anschauungen aus. Die Unterbrechungen setzten sich wegen des breiten Spielraums, den der Vizepräsident Büchlin dem Redner ließ, natürlich fort, worüber Herr v. Kardoff sich so sehr empödete, daß er den Ruf ertönen ließ: Volksversammlung! Nadauverfammlung! Daß der nachrichtige nationalliberale Vizepräsident den hoffnungsvollen „Volkvertreter“ und Sohn des nationalliberalen Abgeordneten zu Ende reden ließ, war für den Redner aber durchaus kein Glück. Herr Büchlin hätte sich zweifellos um die Familie mehr verdient gemacht, wenn er — wie geschäftsordnungsmäßig unerlässlich war — ihn am Fortreden verhindert hätte. Graf Caprivi hätte dann vielleicht auch Mitleid gehabt mit dem verunglückten Redner, der seine Rede absolut an unredlicher Stelle anbringen wollte, und hätte geschwiegen. So aber mußte er antworten. Und die Antwort war eine bittere Nüchternheit, um so schmerzlicher, als sie in aller Gemüthruhe vollzogen wurde, gemissermaßen mit lächelndem Munde. Die moralischen Tische sahen so sicher und fest, daß der Betroffene vor Schmerz laut aufschrie und durch gereizte Bemerkungen den Reichskanzler mehrfach unterbrach, bis der Kanzler schließlich Herrn v. Levetzow, der inzwischen das Präsidium übernommen hatte, um Schutz gegen solche Unterbrechungen bat. Als der Reichskanzler geneigt hatte, stand das ganze Haus unter dem Eindruck, daß wohl selten ein Abgeordneter so heimgeschickt worden ist, wie das heute dem „Aeltesten des gemeinen Kanzlers“ durch den jetzt „regierenden Kanzler“ passiert ist. In einer persönlichen Bemerkung suchte der „große“ Ex-Diplomat einen Theil der Tüde abzumachen. Aber er bemies auch dabei wiederum eine totale Unkenntniß der parlamentarischen Formen und mußte sich schließlich vom Präsidenten eine Rüge gefallen lassen. Nur Eins hat das Auftreten des Grafen Bismarck bewiesen: welcher geringen staatsmännlichen Befähigung es unter dem Regiment Bismarcks des Aelteren bedurfte, um Staatssekretär zu werden, wenn man der Sohn eines „großen“ Mannes war.

Eine Uebersicht der Staatskräfte des deutschen Heeres, welche nach Annahme der Militärvorlage für die zweite Hälfte des Etatsjahres 1893/94 gelten werden, ist dem Nachtragsetat beigegeben. Danach werden etatsmäßig sein: Offiziere 22 458 (1796 mehr), Unteroffiziere: Zahlmeister-Konstanten 1201 (208 mehr), Spielleute 6064 (369 mehr), Lazarethgehilfen 1922 (190 mehr), sonstige

Neu angekommen:
Kleider = Barchend
 Meter 60 Pf.
Hemden-Flanell
 in Baumwolle und Wolle
 Meter von 35 Pf. an.
Rother Barchend f. Unterzeuge
 Meter 45-80 Pf.
Schürzenstoffe
 in Baumwolle und Leinen, 90 und
 100 Centimeter breit, Meter von
 55 Pf. an.
Hemdentuche
 gute Qualitäten — Meter 25, 30,
 40 und 45 Pf.
Reffel (fog. baumw. Seinen)
 Meter von 24 Pf. an.
Blaue, weiss u. grau Leinen
 Meter von 40 Pf. an.
Jute-Gardinen
 Meter von 50 Pf. an.
Möbel-Cattune
 Meter von 40 Pf. an.
Gebt. Piqué - Cattune
 Meter 40 Pf.
Rothe Schweizer-Cattune
 Meter 35 Pf.
 Schwarze und farbige
Patent-Rodkstoff
 Meter 20 Pf.
Kleider-Satin
 in allen Farben und Ia. Qualität
 Meter 80 Pf.
Patent-Fendel
 (Aufnehmer)
 à 18 Pf.
Spültuch
 per Meter 25 Pf.
 x. x.
Hamburger Engros-Lager
 von **J. N. Pels**
12 Neue Wilhelmshavenstr. 12.

Empfehle meine verschiedenen Sorten
helle u. dunkle Biere
 aus der Dampfbrauerei von Th. Fekötter
 in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter.
Bayerisch Bier
 aus der Freiherlich Tucher'schen Brauerei
 in Nürnberg. — **Maibier** von
 B. Gramberg in Barel. — **Doppel-**
Braunbier von B. Haslinde in Olden-
 burg. — **Selterswasser u. Brause-**
Limnade von F. Duden in Jever.
Cigarren in bester Qualität
 von W. 3—15 pro 100 Stück. — Wieder-
 verkäufern hohen Rabatt.
R. Herbers,
 Bierverleger, Banter Schloß.
Biere
 aus der Dampfbrauerei von Th.
 Fekötter in Jever.
Lagerbier, helles Bier, nach
Pilsener Art, dunkles Bayerisch
Gebirg
 in Fässern und Flaschen.
Joh. Fangmann,
 Bismarckstraße 59.

Der Eingang zu den Geschäftsräumen
 befindet sich während des Umbaus an der
rechten Seite
 des Hauses.

Der Ausverkauf meines sehr grossen Mäntel-Lagers
 sowie sämtlicher bedeutender Vorräthe von
Herren- und Damen-
Konfektion
 nimmt ungehörten Fortgang. Die Preise sind, um schnell zu räumen, so
 bedeutend ermäßigt, daß solche
die niedrigsten im Orte
 bleiben.
Konfektions-Haus ersten Ranges
Julius Schiff,
 A. Philipson Nachfolger,
12 Bismarckstr. Bismarckstr. 12.

Reste-Ausverkauf
 beginnend am
Montag den 17. ds. Mts.
 Die noch vorhandenen Reste in **Kattun, Barchend,**
Bettzeug, Inlets, Hemdentuch, Shirting,
Piqué, Damast, baumw. Kleiderstoffen usw.
 kommen zu **enorm billigen Preisen** zum Verkauf.
Wilh. Hoting,
Marktstraße 25.

Pfand- u. Leihgeschäft
 verbunden mit
An- und Verkauf
 von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
 Möbeln, Betten, Velocipeden und Näh-
 maschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und
 Silbersachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.
A. Jordan, Bant,
 Neue Wilhelmshavenstr. 22.
 x x x x x x x x x x
C. Gleich
 Mechaniker, Roonstr. 3
 empfiehlt sich zur
 Anlage elektrischer Klingel-
 leitungen, Haustelephone,
 Geldschrankversicherungen,
 Feueranmelder u. s. w. u. s. w.
 Reparaturen werden sauber und
 billig ausgeführt.
 Reparatur-Werkstatt für Näh-
 maschinen und Fahrräder.
 Vertreter der Nähmaschinen- und
 Fahrrad-Fabrik **Aug. Göricke,**
Bochum.
 x x x x x x x x x x

Zu vermietthen
 eine freundliche **Oberwohnung** von
 4 ebent. 2 Zimmern nebst Zubehör.
Wilh. Blau, Grenzstraße 43.

Gutes Logis für 1 oder 2 jg. Leute.
 Grenzstraße 82, 1.

Zu vermietthen
 eine kleine **Familienwohnung** mit
 herrlicher Aussicht.
Schmidt, Gastwirth, Ems-Jadekanal.

Zu verkaufen
 ein **Dreirad**, sowie 8 Bände von
Recher's Konversations-Lexikon bei
 Gastwirth **Niemand, Königstraße.**

50 Mark Belohnung
 sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den
 Thäter nachweist, der in der Nacht vom
 Sonnabend auf Sonntag in meinem Garten
 die Rosenkränze abgehauen hat.
Dieselbe Belohnung Demjenigen,
 welcher mir den Dieb namhaft macht, der
 kürzlich wiederholt — vermutlichlich Nachts —
 Holzwaaren von meinem Lagerplatze ge-
 stohlen hat.
F. Kotte,
 Börsestraße 19.

Krankenkasse der vereinigten Gewerke
Donnerstag den 20. Juli
 Abends 8 Uhr
General - Versammlung
 im Lokale des Herrn **Niemand**,
 Tages-Ordnung:
 1. Vorstandsberichtigungsmaßl.
 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Wir empfehlen unsere hochfeinen
 nur aus Mals, Hopfen und Wasser
 hergestellten
hellen und dunklen
Lager-Biere
 in Gebinden und Flaschen zu den
 billigsten Preisen.
 Wiederverkäufern können wir als
 Produzenten besondere Vortheile
 bieten.
St. Johanni - Brauerei.
 Contor: Altstraße 4.

Neue Sendung feiner
Herrn-Stoff-Mützen
 mit seidnem Futter — Stück 25 Pf.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Siehe oben erschienen der erste Band von
MÉYERS
 KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON
 78,000 Artikel und vierhundert Abbildungen, Karten u. a.
 60 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
 3 Halbbändchen zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
 Das erste Lieferungen zur Ansicht. — Prospekt gratis.
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Bestellungen auf „Meyers Kleines Kon-
 versations-Lexikon, 5. Auflage, nimmt jeder-
 zeit zu bequemen Bezugsbedingungen an die
 Buchhandlung von **Budenberg** und die
 Expedition dieses Blattes.

Die Verlobung
 unserer Tochter **Katharine** mit Herrn
Karl Fort erklären wir hiermit für
 aufgehoben.
Wilhelm Evers u. Frau.

Codes-Anzeige.
 (Statt besonderer Meldung.)
 Heute Vormittag 10 Uhr ist meine
 liebe Frau und unsere unvergeßliche
 Mutter
Regine Juchenheim
 geb. **Fiersheim**
 nach längerer Krankheit in Bad
 Salungen sanft entschlafen.
 Dies zeigen tiefbetrußt an
 Bant, den 16. Juli 1893.
S. Juchenheim
 nebst Familie.
 Die Beisetzung findet in Neustadt-
 Götens statt und wird Tag und
 Stunde auf diesem Wege so bald
 wie möglich bekannt gegeben werden.